

Αἶψι γὰρ ἡμῶς οὐδὲν, οὐδ' ἐπωφελεῖ
βᾶξιν καλὴν λαβόντε, δυσκλεῶς θανεῖν.
οὐ γὰρ θανεῖν ἐχθιστον, ἀλλ' ὅταν θανεῖν
χρηζῶν τις, εἴτα μηδὲ τοῦτ' ἔχη λαβεῖν.

Zeit Wiesheim (welchem Erfurdt und G. Hermann beistimmen) erklärte die letzten beiden Verse so, als ob Chrysothemis sagen wollte:

Sterben ist nicht das Traurigste, sondern, wenn man sterben will, auch das nicht einmal erlangen, daß man stirbt,

d. h. im Gefängniß langsam zu Tode gefoltert werden ist schlimmer

als sterben. — Angenommen die Worte könnten diesen Sinn haben, so ist dagegen mit Recht eingewandt worden, daß eine so heldenmäßige Ansicht vom Sterben nicht wohl zum Charakter der Chrysothemis stimme. Ebenso wenig aber paßt der durch γάρο angeknüpfte Gedanke als Grund zum Vorhergehenden, denn δυσκλεῶς; θανεῖν heißt „schmählich umkommen“, nicht „langsamem Tode sterben“. Im Gegenteil klingt es wie ein ausdrücklicher Widerspruch:

Es hilft uns nichts, schöne Nachrede zu erlangen und dann doch schimpflich zu sterben; denn Sterben ist nicht das Schlimmste, sondern Sterben-Wollen und dann Nicht-Sterben.

Der Gedanke, welcher allein vermitteln könnte, daß ein langsamer Tod gewissermaßen kein Tod ist, fehlt.

Neuere Erklärer haben daher V. 995 und 996 für eine durch Beischieben eines „Gemeinspruches“ in den Text gekommene Glosse erklärt. Ich möchte zu einer so kühnen Annahme um so weniger meine Zuflucht nehmen, als dieser „Gemeinspruch“ denn doch ein sehr eigenthümlicher ist, welcher nicht nur in seiner Ausdrucksweise vollständig mit dem sophistischen Ton der Sprecherin übereinstimmt, sondern auch sich unmittelbar an den vorhergehenden Vers anzulehnen scheint, der ja selbst in dem Gegensatz von βᾶξις καλή und δυσκλεῶς ein Dymoron enthält, welches der weiteren Erläuterung bedarf.

Wir scheint der Sinn ein ganz anderer. Chrysothemis giebt hier die Replik auf die beredete Ausführung der Elektra 958 - 973, namentlich auf die am Anfang und Ende derselben als Lohn der Heldenthat in Aussicht gestellte εὐκλεία (961) oder das κλέος (973). Sie erwiedert hierauf, ihrer kalt vernünftigen Anschauung gemäß, daß den Tod einer Verbrecherin zu sterben trotz des „schönen Geredes“ immer ein schimpflicher Tod sei (δυσκλεῶς θανεῖν); denn, fährt sie fort, Sterben ist nicht das Schlimmste, sondern daß man, wenn man sterben will, auch das nicht einmal, was Du in Aussicht stellst, nämlich rühmlich zu sterben, erreicht. Rühmlich, hätte sie weiter argumentiren können, stirbt der Held im Kampfe mit seinem Feinde, Mann gegen Mann; schimpflich stirbt immer das schwache Weib, ergriffen und bestraft bei einer That die es nicht durchführen kann. Dies ist zwar keine heldenmäßige, aber auch weniger eine weiblich-schwache,

als eine kalt-verständige Ansicht. Und so ist der ganze Charakter der Chrysothemis, weit entfernt von der ächteren und tieferen Weiblichkeit der Ismene.

Setzt man den ganzen Nachdruck auf *δυσκλεῶς*, wie schon das Dymoron ihn fordert, so wird man bei der nun folgenden Begründung in welcher der Nebenbegriff *θαρεῖν* zweimal wiederholt wird, nur um so schärfer gespannt auf die erwartete Erklärung des *δυσκλεῶς*, und kann also nur hierauf oder vielmehr auf das daraus herauszunehmende gegensätzliche *εὐκλεῶς* (cf. 961. 973) das *τοῦτο* beziehen.

In derselben etwas nüchternen Weise wird man auch, glaube ich, die folgenden Worte der Chrysothemis

ἀνέξομαι κλύουσα χῶτ' αὖ ἐν λέγῃς

fassen müssen; nicht als ob sie sagte: „Ich werde zu meinem tiefsten Schmerze hören müssen, daß Du mich einst auch wieder lobst“, sondern: „Ich will es mir gefallen lassen daß u. s. w.“, nicht ohne die Ironie der Gereiztheit. Ein tieferes Mitgefühl läßt sie auch in den Parallelstellen 1033 und 1045 nicht bliden. Beide Schwestern sind in der Elektra, wo die That nur eine gewollte bleibt, absichtlich nicht so hoch gehalten als in der Antigone, wo eine weibliche Hand sie ausführt.

Didenburg.

L y c h o M o m m s e n.